

Kampf und Sieg

Illustrierte Monatschrift
aus der Mission der Brüdergemeine



Inhalt

- Was ist der Mensch? (Schluß.)
- Unser Missionschiff in der Eisumklammerung.
- Ein Gruß aus unserem taffrischen Lehrerfeminat.
- Mbenyane und sein Seminar.
- 3 $\frac{1}{2}$ Monate nach dem Nyasa.
- Demerara und San Domingo, zwei Ableger unseres westindischen Missionswerks, von Eingeborenen geleitet.
- Kyimbila (Nyasaland).
- Br. Blijds Rückkehr nach Suriname.
- Neue Tausen in Kap Gracias (Nitaragua).
- Aus der Heimat — Für die Heimat.

Neu erschienene treffliche, billige Bücher
 beliebter Autoren, reich illustriert und zeitgemäß ausgestattet:

- | | | |
|---------------------------------|---|----------------------|
| M. v. O., Dein oder mein Wille. | } | jeder Band
60 Pf. |
| S. v. Rebern, Im Rosenhänschen. | | |
| A. Bollmar, In den Wogen. | | |
| M. v. O., Wie Gott spricht. | | |
| A. Bollmar, Wo ist das Glück? | | |

Die diesjährigen fünf neuen Bände der

Deutschen Jugend- und Volksbibliothek,

jeder Band in Leinwand gebunden M. 1.20

- Nr. 241: **Gottfried Flammerberg, Der Flüchtling.**
 Eine Hugenottengeschichte.
- Nr. 242: **Ludwig Josephson, Brosamen.** Für teure
 und wohlfeile Zeit. Auswahl aus der ersten Sammlung.
 (43 Erzählungen).
- Nr. 243: **Anna Marquardsen, Der Sohn des Ratsherrn.**
 Eine Geschichte aus der Vergangenheit der freien Hanse-
 stadt Lübeck.
- Nr. 244: **Emmy Seifert, Im Grabfeldgau. Seid barm-
 herzig.** Zwei Erzählungen.
- Nr. 245: **Wilhelm Stoeber, Hochwald** u. a. Geschichten.

Auch in diesem Jahre hat die Redaktion die Auswahl unter den zur Verfügung stehenden Arbeiten so getroffen, daß man wieder „jedes Bändchen unbesehen mit gutem Gewissen in eine Bibliothek aufnehmen kann“. Auch die 5 diesjährigen Bändchen bieten also vom Guten das Beste an Unterhaltungsektüre für Haus und Familie, für Bibliotheken von Anstalten, Vereinen, Kasernen und Schiffen.

Wichtige neue Missionsbücher.

Schwarz und Weiß. Bilder von einer Reise durch das
 Arbeitsgebiet der Berliner Mission in Südafrika von M.
 Wilde, Missionsinspektor. Mit 101 Abbildungen und
 6 Karten, gebunden M. 4.—

Die Brüdermission in Wort und Bild. ∴ ∴ ∴
 Text von Adolf Schulze. 2. Aufl. Mit einer Karte und
 151 Bildern, Großquartformat, kartoniert „ 2.50
 gebunden „ 3.50

** Zu beziehen durch die Missionsbuchhandlung, Herrnhut. **



Illustrierte Monatschrift aus der Mission der Brüdergemeine.

Achter Jahrgang. Neue Folge: 3. Jahrgang. November 1913. Jährlich Mk. 1.20 einschl. Porto.

Was ist der Mensch?

(Schluß.)

Psalm 8, 4—7.

Was ist der Mensch gegen all die Pracht, lauter Ahnungen, die davon reden: groß ist Gottes Macht; herrlicher noch seine Herablassung!

Denn willst du wirklich Antwort haben, feste und gewisse Antwort auf deine Frage, dann komme mit mir zu dem, von dem der Psalm am speziellsten redet. Da zeigt Pilatus auf den Heiland: ecce homo, sehet, welch ein Mensch! oder, wie wir es auch ganz wörtlich übersetzen können: sehet, das ist der Mensch, der einzig richtige Mensch! Schau auf den, der von sich immer wieder sagt, daß Er des Menschen Kind sei und des Menschen Sohn sich nennt, auf den das im tiefsten Sinne zutrifft, daß Gott Ihn auf kurze Zeit verlassen hat, dort, als Er in Gethsemane rang mit Todesgrauen, dort, als Er am Kreuz in dunkler Schmerzensnacht rief: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich

verlassen? der nun aber gekrönt ist mit ewiger Herrlichkeit seit jenem Ostermorgen und der mit diesem großen Sieg die ganze Welt erneuete. Das ist der, der allein uns Antwort gibt auf unsere Frage: Was ist der Mensch?

Die Heilige Geschichte stellt Ihn in den Mittelpunkt aller Geschichte. Das ist gar keine Frage, daß, solange die Erde steht, sie die Ideale Christi tragen wird, daß die ganze Geschichte seit dem Tode Christi nichts anderes ist als eine Geschichte der Wirkungen des Herrn Jesu, und daß wir jeden einzelnen Menschen, ob wir wollen oder nicht, messen an diesem großen Menschenbilde, daß Er uns geboten hat: Wer ist wie Jesus, der ist Mensch; und wer nicht so tut und handelt wie Jesus, der ist Untermensch oder Unmensch, wenn er sich auch als Übermensch dünkt.

Dr. Conrad.

Unser Missionsschiff in der Eisklammerung.

Wange Tage auf der „Harmony“ Anfang Juli 1913.



Den Mitteilungen des Kapitäns unserer „Harmony“, des Mitgliedes unserer Kirche, **S. Jackson**, die in Moravian Missions (Okt. 1913) erschienen, entnehmen wir folgenden Bericht über die diesjährige wieder einmal nicht ungefährliche Labradorfahrt unseres Missionsschiffes:

Wir verließen London am 21. Juni und kamen nach einer angenehmen Fahrt in Dartmouth (im Kanal) am 23. an. Dort nahmen wir Kohlen an Bord, dann ging es am folgenden Tage weiter auf Labrador zu.

Die Fahrt im atlantischen Ozean war sehr schön. Wir hatten ruhige See den ganzen Tag und den Wind meist aus Südwest, so daß wir unsere Segel gut

brauchen konnten. Nebel hatten wir nur an ein paar Tagen und konnten meist zu Mittag eine gute Aussicht halten. Ich glaube, es war die beste Reise, die ich mit der „Harmony“ gemacht habe.

Am 6. Juli, nachmittags fünf Uhr, sichteten wir, ungefähr 230 Meilen vom Lande, zwei große Eisberge. Das war das erste Eis, welches wir sahen. Es ist auf der „Harmony“ Sitte, dem, der zuerst das Eis sieht, ein Geschenk von einem Pfund Tabak zu geben. Dies geschieht, um die Männer zu ermuntern, scharfen Ausblick zu halten, da viele von ihnen noch nie vorher Eisberge oder Treibeis gesehen haben. Am folgenden Tag, neun Uhr vormittags, kam

Treibeis

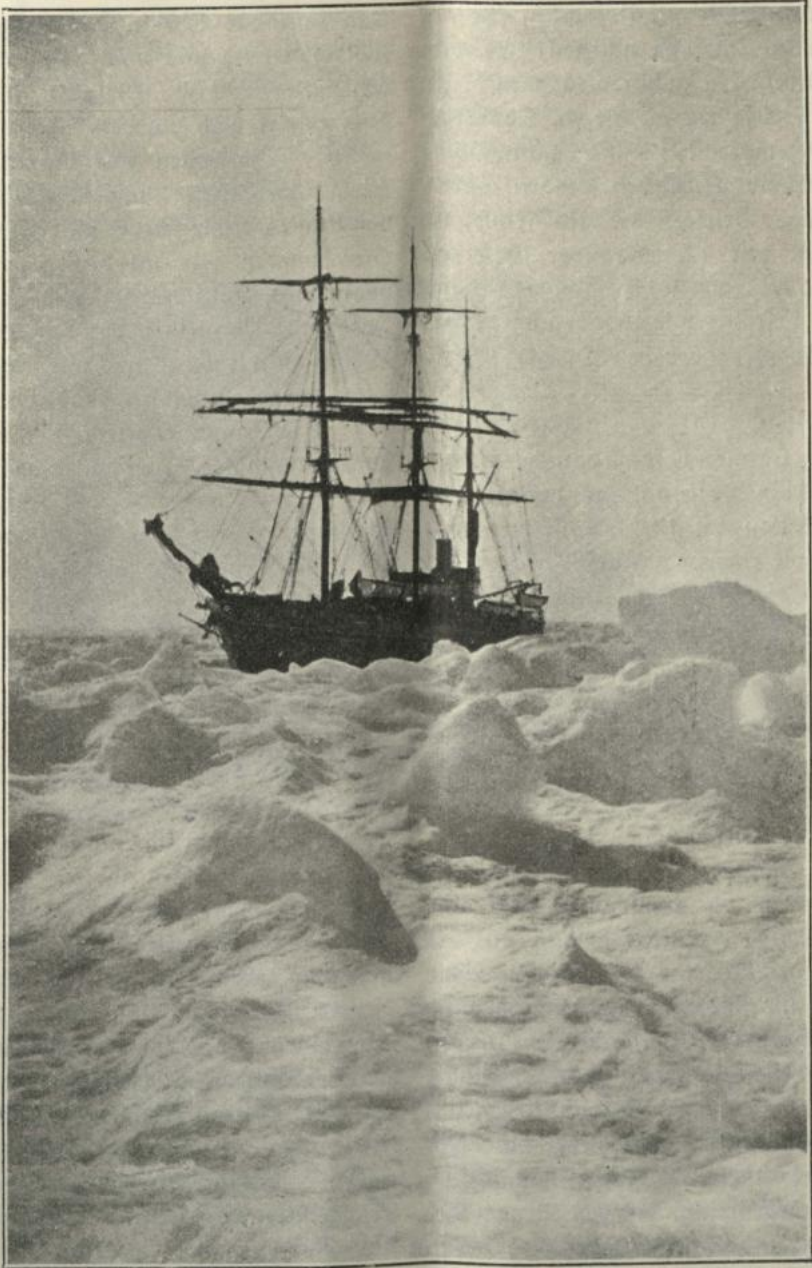
in Sicht. Es war aber nicht zusammengeballt, so daß wir imstande waren, uns vorsichtig hindurch zu arbeiten, nur gelegentlich stießen wir an. Allerdings waren die Stöße manchmal sehr heftig, so daß man denken konnte, die Masten würden über den Bug stürzen. Aber Dank der Stärke der Bugs und des

guten Zustandes, in dem unser Schiff gehalten wird, ereignete sich nichts Ernstlicheres. Nur gab es Reibungen an den Planken; die scharfen Eisstücke schnitten in das Holz. Als wir weiterfuhr, wurde das Eis dichter, und zuletzt waren wir ganz im Eis eingeschlossen!

Tagsüber hatten wir Mühe, durch den dichten Nebel hindurch zu kommen. Gegen elf Uhr abends mußten wir unsere Anstrengungen aufgeben, da das Schiff ganz fest im Eis saß und die Dunkelheit es unmöglich machte, zu sehen, was wir etwa unternehmen könnten, um das Schiff wieder flott und frei zu machen. Am folgenden Morgen (den 9. Juli) setzten wir um $\frac{1}{4}$ 4 Uhr unsere Bemühungen fort, uns durchzuarbeiten, da das Eis viel lockerer war. Und wir hatten Erfolg und kamen zu Mitternacht auf unserer südlichsten Missionsstation Maggovit an. Von da ging es am 11. Juli nach Hoffental weiter.

Verspätete Post mitgenommen.

Bei den Turnavik-Inseln nahmen wir die Post mit, die dort von einem neu-



Unsere „Harmony“ auf der Labradorfahrt im Eis.

fundländischen Postdampfer zurückgelassen worden war. Denken Sie sich unser Erstaunen, als wir nicht weniger als vierzehn große Säcke mit Postfachen für den Norden in Empfang nahmen! Es wird Sie interessieren zu hören, daß in diesen Säcken Briefe waren, die im November und Dezember 1912 in England und Neufundland geschrieben worden waren. Ja einige Briefe, die wir selbst am oder um den 12. Dezember 1912 von Neufundland aus nach Nain geschrieben hatten, lieferten wir nun selbst im Juli ab! So viel über den Labrador-Postdienst!

Noch einmal Packeis.

Die „Harmony“ langte am genannten 11. Juli in Hoffental an und verließ diese Station am 15. Juli. Gerade erst waren wir aus dem Hafen heraus, als wir wieder auf Packeis stießen. Ja, als wir Kap Harrigan hinter uns hatten, stand das Eis gleich einer festen Mauer gegen uns, und wir waren genötigt, nach Windy Tickle zurückzukehren, um dort vor Anker zu gehen. Der folgende Tag brachte Nebel.

Am 17. Juli erschien das Eis locker, und so fuhren wir auf Nain zu und kamen dort an demselben Tage an. Diese Fahrt war sehr hübsch, da das Wetter herrlich war und das Eis offen genug, um uns nicht zu hindern. In Nain fanden wir Mr. und Mrs. Perrett bereits reisefertig und bereit, mit uns zu kommen. Am 19. Juli verließen wir Nain und hatten nun wieder eine sehr böse und stürmische Fahrt nach Okat: starken Gegenwind, heftigen Regen und Nebel — und schließlich kam wieder Eis,

so daß wir große Mühe hatten, Okat zu erreichen. Doch warfen wir dort um $1\frac{1}{2}$ 11 Uhr abends Anker. Am nächsten Tag kam das Eis in den Hafen und füllte ihn nach und nach ganz an; und obgleich wir drei Versuche machten, konnten wir doch vor dem 30. Juli nicht weiter. Wir kamen nur bis Mugford Straits oder „Tickle“, ungefähr 22 Meilen von Okat, wo wir wieder ankern mußten. Hier wurden wir wieder ganz eingezwängt vom Eis. Am nächsten Tage wurde gemeldet, daß das Eis nach Norden zu frei wäre, und wir versuchten sofort, herauszukommen, fanden aber das Eis so fest zusammengeballt, daß wir umkehren mußten. Hier wurde das Schiff arg mitgenommen, da die Strömung sehr stark ist. Beim Zurückkehren dampften wir stundenlang, und doch wurden wir nur gewahr, daß wir mit dem Eis der See zutrieben. Oft schlug der Propeller so auf die Eisblöcke, daß es einfach ein Wunder ist, daß er dieser Anstrengung Widerstand geleistet hat. Gott sei Dank, kamen wir noch gerade vor dem Dunkelwerden zu unserm Ankerplatz zurück. Es ist sehr gefährlich, nahe beim Lande im Eis eingeschlossen zu sein und vielleicht mit dem Eis über eine Untiefe getragen oder gegen einen Eisberg gestoßen zu werden. —

Am 2. August löste sich das Eis dann wieder, und wir konnten uns nun bis Hebron durcharbeiten.

Wir hatten also unsere schnellste Reise über den atlantischen Ozean, und haben doch ungefähr zehn Tage verloren infolge des Eises!



Ein Gruss aus unserem kaffrischen Lehrerseminar.

Wieder hatte sich — wie nun schon manches Jahr — vor Jahresfrist ein Kreis von Herrnhuter Brüdern gefunden, der unseren Missionaren da und dort einen Weihnachts- und Neujahrsgruß — diesmal in Gestalt von Spruchkarten — zuschickte und sie unsers Gedenkens und unserer Fürbitte

Ich meine Bruder Eugen Baudert, den Bruder des an der Missionschule in Niesky wirkenden Br. Sam. Baudert. Als Hauptlehrer an diesem kaffrischen Lehrerseminar erzählt er von den bedeutungsvollen Fortschritten, die in der Entwicklung dieses Instituts in letzter Zeit zu verzeichnen waren:



Unsere Missionsgebäude in Mwenyane, Kaffernland.

versicherte. Das Echo, das diese Sendungen geweckt haben, liegt mir in Gestalt von 25 Dank-Zuschriften vor. Die Empfänger freuen sich darüber, daß sie alle „nicht vergessen“ sind, daß man vielmehr in der Heimat ihrer betend gedenkt. Und so wollen wir es damit auch fernerhin halten, wie bisher.

Und nun einiges von den Mitteilungen, die sich in den Briefen finden, und zwar von einem Bruder, der wohl noch nie zu Worte kam und damit zugleich von einem unserer entlegensten Posten Mwenyane weit hinten im Kaffernlande.

„Wir können uns hier eines schönen Fortgangs der Arbeit erfreuen. Gerade in der letzten Zeit ist es besonders schnell vorwärtsgegangen. Vor etwa 1 $\frac{1}{2}$ Jahren (1911) war der solche Institute (Training-schools) beaufsichtigende Inspektor zum ersten Mal auch hier, nachdem Br. R. Baur (der Direktor unsers Seminars) verschiedentlich gebeten hatte, er möge unsere Schule besuchen. Wir hofften, dann eine Regierungsunterstützung erhalten zu können. Diese Hoffnung hat sich erfüllt. Wir bekamen die Unterstützung sofort nach der Inspektion zu-

gesichert; und die Zuschüsse, die von der Mission an das Seminar gezahlt werden mußten, um die Arbeit hier zu ermöglichen, konnten natürlich demgemäß ver-

wir noch einige Schüler mehr aufnehmen können und hoffen, es im Jahr 1913 auf achtzig bis neunzig zu bringen, wenn nicht die große Trockenheit im Frühling



Eingang zum Seminargebäude in Moenyane, Kaffernland.

ringert werden. Im vergangenen Jahr hatten wir etwa siebenzig Schüler. Die Zahl schwankt während des Jahres ein wenig. So verließen uns z. B. nach den Ferien einige Burschen, die wir ihrer Leistungen wegen nicht zum Examen zulassen konnten.

In den letzten Wochen des Jahres 1912 ist ein neuer Speisesaal angebaut worden, so daß der frühere Speisesaal als Schulraum benützt werden kann. So werden

und das Kindvieh-Fieber (east coast fever) einen ungünstigen Einfluß ausüben. Fällt die Ernte schlecht aus oder stirbt das Vieh dahin, dann können die Leute das Schulgeld für ihre Burschen nicht aufbringen.

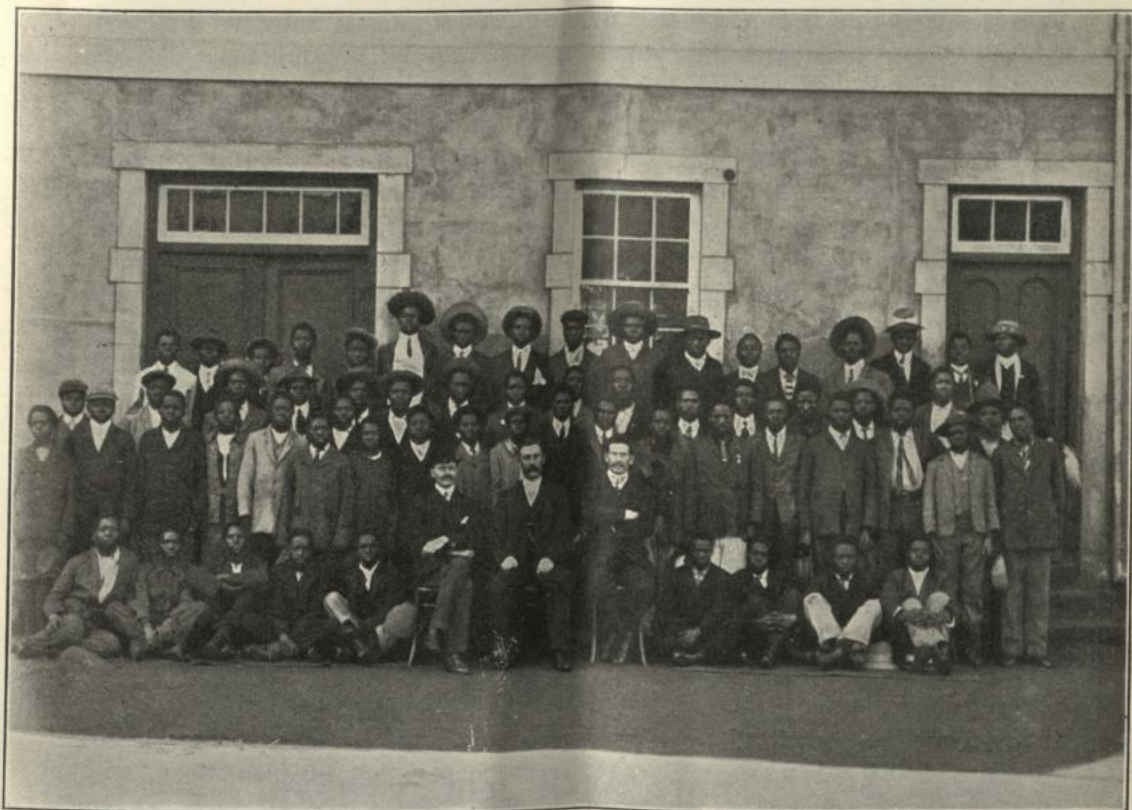
Das Verhältnis zu den Schülern ist ein angenehmes. Sie tun ihre Arbeit willig und vergnügt, da sie sehen, daß man es gut mit ihnen meint und sie vorwärtszubringen sucht.



Mvenyane und sein Seminar.

Mvenyane liegt fünfzehn englische Meilen von Cedarville, der nächsten Stadt, entfernt; und bis Maclear, dem Endpunkt der Eisenbahn von Kapstadt, hat man zwei Tage zu reisen. Obgleich die Gegend, in der

Ein Seminar entstand dort durch die hochherzige Gabe eines Missionsfreundes. Auf Grund deren konnte Br. Rudolf Baur, der Direktor, im Oktober 1900 dorthin ziehen und die Seminarbauten aufführen lassen. Als er ankam, war



Zöglinge und Lehrerschaft unsers Seminars in Mvenyane, Kaffernland.
Vorn: Br. E. Baudert, R. Baur, J. Pope.

Mvenyane liegt, 3 bis 4000 Fuß hoch gelegen ist, liegt Mvenyane selbst in einem tiefen Tal, in dem sich wenig Bäume finden, dagegen endlose Strecken Gras und einzelne Mais- und Kafferkornfelder. Aber Mvenyane selbst ist eine unserer schönsten südafrikanischen Missions-Niederlassungen.

dort kein Baum zu sehen. Jetzt sind prächtige Anlagen geschaffen, Alleen und Obstbäume gepflanzt, meist aus Samen gezogen.

Der erste Zögling fand Aufnahme im Juli 1901. Die Schüler werden vorbereitet auf Prüfungen, die alljährlich im Dezember von Regierungsbeamten

abgehalten werden. Was ist seitdem alles erreicht worden bei diesem Volk, das vor einem halben Jahrhundert noch jeglicher geistigen Kultur bar war? Einer der letzten Berichte des Regierungsschulinspektors begann: „Der allgemeine Charakter der Schule ist ausgezeichnet. Der Direktor und seine weißen Mitarbeiter sind tüchtige Lehrer, und die Zöglinge sind intelligent und mit Ernst bei der Arbeit. In den wichtigsten Unterrichtsfächern sind die besten Resultate erreicht worden.“

Die Schüler haben tüchtig zu tun. Um 7 des Morgens beginnt der Unterricht und geht mit zwei kurzen Unterbrechungen bis 1 Uhr. Einige Zöglinge unterrichten in der Kinderschule der Mission. Am Nachmittag wird Lernzeit gehalten und vor allem praktisch gearbeitet. Da erhalten die Zöglinge noch Anleitung im Gartenbau, Baumpflege, Besorgung von Pferden und Vieh. Einige müssen den Mais, das Hauptnahrungsmittel der Schüler, mahlen und stampfen, damit der übliche Kafferbrei entstehen kann. All solche Arbeit ist von Bedeutung bei

einem Volke, das von Handarbeit nicht viel hält und solche sonst ganz den Frauen überläßt. Hier lernen sie, daß keine Arbeit den Menschen erniedrigt. An den Abenden wird gelernt. Um 9 Uhr geht es ins Bett. Am Sonnabend tritt der Debattierverein zusammen, auf den sie stolz sind. Kaffern sind ja geborene Redner.

Daß der gesamte Unterricht auf durch und durch christlicher Grundlage sich aufbaut, versteht sich. Religionsunterricht erteilt der Direktor. Morgen- und Abendandachten finden täglich statt. Sonntags wird gemeinsam die Predigt besucht auf der nahen Missionsstation, die Br. E. Asboe leitet. Zu all dem kommt persönlicher Einfluß der Lehrer auf die Schüler, durch den viel erreicht wird.

Was alles hat schon solche christliche Jugenderziehung vermocht? Ist es schwer, den erwachsenen Kaffer von seiner Vielweiberei und seinem Bier abzubringen, so löst eine Beeinflussung in der Jugend Geist und Herz ungleich leichter von all den heidnischen und unzivilisierten Sitten und Gebräuchen.



3½ Monate nach dem Nyassa.

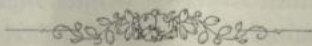
Die vorjährige Reise der Geschwister Tiehen und Sörensen.

Eine Hauptreisezeit unserer Missionsgeschwister ist der Herbst. Gedenken wir ihrer, wenn sie nach Suriname, Süd- und Deutsch-Ostafrika, Himalaya und sonst wohin ausziehen. Die folgende kurze Schilderung zeige uns, wie oft ganz unvorhergesehene Behinderungen die Reise in die Länge

ziehen. Geschwister Johannes Tiehen und Sörensen, die vor Jahresfrist (am 29. September 1912) Hamburg verließen, langten an ihren Bestimmungsort Kutengano im Nyasagebiet erst am 13. Januar 1913 an. Hören wir etwas von den Verzögerungen der Reise auf afrikanischem Boden!

In Chinde (an der atlantisch-afrikanischen Küste) hatten die genannten Geschwister schon zwölf Tage auf den Flußdampfer zu warten. Endlich Mittwoch, den 20. November, ging es mit der „Prinzess“ in den Sambesi hinein. Wegen des sehr niedrigen Wasserstandes ging die Fahrt langsam; schon am dritten und vierten Tag fand sich so wenig Wasser im Fluß, daß man alle Augenblicke vor großen Sandbänken lag; da gab es immer ein Vergnügen, wenn die Schwarzen nach den tiefsten Stellen im Fluß suchen mußten. Mit Gesang und lautem Gebrüll waren diese endlich gefunden und die Leichter, die zu beiden Seiten des Dampfers angekettet waren, manchmal auch der Dampfer selbst, wurden nun von den Schwarzen dorthin gezogen. Nach einer Viertel- oder halben Stunde lag man oft schon wieder fest. Überdem war es glühend heiß, 42° C. = 33 1/2 R. Am 25. November erreichten Tiezens und Sörensens, die einzigen Passagiere an Bord, Villa Pokarsch. Weiter können die Dampfer nicht fahren. Dann ging es mit dem Hausboot bis zum Dorfe Mack. Da hier nicht genug Träger aufzutreiben waren, mußte man den 26. und 27. November im Hausboot verbringen. Von hier aus war in einem Marsch von vier Stunden und mit Benutzung von Hängematten Port Herald erreicht. Aber wo blieb das Gepäck? Obgleich am 30. November noch nichts von den Kisten zu sehen war, zog man es vor, mit der ersten Gelegenheit auf der Bergbahn bis Blantyre zu fahren. Dort zog sich der Aufenthalt erst recht in die Länge. Vier- bis fünfmal täglich versuchte man im Kontor der Afrika-

nischen Seengesellschaft, die Weiterbeförderung der Kisten zu veranlassen, aber da fehlte es erst an Ochsenwagen, dann an Kitschas und an Burschen, die diese zweirädrigen Wagen ziehen. Gewiß hatte die Regenzeit schon eingesetzt und die Leute waren schon auf ihren Feldern, aber ob alles wirklich so langsam gehen mußte? Es wurde der 30. Dezember, ehe der Ausbruch möglich wurde! Sörensens waren zwei Tage vorher mit Motorrad bis Zomba befördert worden. Dort fand man bei Herrn Hodges sehr freundliche Aufnahme. Am 2. Januar ging es mit Kitschas weiter nach Port Johnstone, das in 2 1/2 Tagen erreicht wurde. Hinter Zomba brach Sörensens Kitscha, so daß sie zu Fuß gehen mußten, bis ihnen Tiezens Kitscha entgegengeschickt werden konnte. Von Port Johnstone brachte am 6. Januar früh der Dampfer Queen über den Nyassa-see, der in fünf Tagen durchquert wurde. Dann war unsere erste Station Mwaja erreicht. Der See war zwei Tage so bewegt, daß das kleine Schiff beständig stampfte und schwankte. Überdies zogen am Abend ganze Schwärme von Fliegen auf, die ihren Weg auch in die Kabine fanden. Zudem gab es fast jeden Abend schwere Gewitter. In Mwaja nahm Br. Herbert Bauer und Herr Jung die Reisenden in Empfang. Am nächsten Morgen (12. Januar) brachen sie wieder auf, nächtigten des Regens wegen im Zelt in Masakulu, bis es endlich durch reizvolle Gegenden über Berg und Tal nach Rutengano ging, wo die am Vormittag des 13. Januar Einzug haltenden mit dem üblichen Freudengeschrei der Schwarzen begrüßt wurden.



Demerara und San Domingo,

zwei Ableger unsers westindischen Missionswerks,
von Eingeborenen geleitet.

I. Demerara.

Gegen 1500 Eingeborene stehen in Demerara in Britisch-Guyana auf drei Stationen in der Pflege unserer Kirche, d. h. in diesem Fall in der kirchlichen Bedienung dreier aus Westindien stammenden eingeborenen Prediger, wie denn diese ganze Arbeit hier in De-

Der Leiter des hiesigen kleinen Werks ist Br. J. Dingwall, der im Jahre 1899 an der Generalsynode unserer Kirche in Herrnhut teilnahm und vor seiner Berufung nach Demerara in unserer Gemeinde Bluefields auf der Moskitoküste tätig war. Auch der ältere seiner Gehilfen, Br. Francis, ist vielen



Mr. P. Jones Rev. S. W. Grant Mr. J. G. Cannings Rev. C. Francis Mr. J. Harper
vorn: Mrs. Grant Rev. J. Dingwall (Präsident) Mrs. Dingwall Mrs. Francis

Mitglieder der Missions-Konferenz unserer Demerara-Mission.

merara dadurch entstanden ist, daß unsere Westindische Mission den nach Britisch-Guyana auf Arbeit ausziehenden Negeren (Ende der 70er Jahre) nachging.

von uns persönlich bekannt, hat er doch einige Zeit in unserer deutschen Missionschule in Niesky studiert. Der dritte Prediger ist in unserem theo-

logischen Seminar in Antigua ausgebildet.

Drei Prediger finanziell zu tragen, fällt begreiflicherweise diesen 14—1500 Kirchengliedern schwer. Sie haben aber das Möglichste sogar im letzten Jahre geleistet, wo 8 Monate hindurch eine drückende Dürre auf dem Lande lastete. Das zeugt von dem guten Geist der Gemeinen. Ein schöner Beweis von Fortschritt ist auch die Tatsache, daß die höhere Schule in der Hauptstadt Queens-town sich so günstig entwickelt hat, daß im letzten Jahre 10 Zöglinge Cambridge-Zertifikate erlangen konnten. Ueberhaupt ist das Schulwerk dieser Gemeinen in gutem Gang. Und es besuchen neben den Negerkindern 143 Kinder von ost-indischen Einwanderern den Unterricht.

II. Fortschritt in unserer Arbeit in San Domingo.

Die Tatsache, daß in diesen Wochen dem Leiter unseres jungen Werks in San Pedro de Macoris auf San Domingo, dem eingeb. Prediger Bruder J. A. Bloice, in der Person des eingeb. Br. W. A. Charles ein Gehilfe an die Seite gestellt wird, ist ein beredtes Zeugnis für den Fortschritt, den unsere dortige Arbeit zu verzeichnen hat. Hören wir darum heut wieder etwas von ihr (s. 1912 S. 46 u. 170). Anfang Juni machte Br. A. B. Romig, Mitglied der leitenden Behörde unserer östlichen west-indischen Provinz unserer Mission in Macoris, Santo Domingo, einen Besuch. Zwei Jahre waren vergangen, seit er das letzte Mal dort war. Seitdem war unsere Kirche in San Pedro errichtet worden. Das Vorhandensein eines eigenen Kirchgebäudes gibt naturgemäß der ganzen Stationsanlage ein

verändertes Aussehen. Unser dortiger Prediger, Bruder J. A. Bloice, hält den Platz unserer Station für den besten, der für unsere Arbeit gewählt werden konnte. Man hat den Unterplatz der Dampfer an der Werft gerade quer über dem seichten Wasser. Und in der Nähe unserer Station wohnen viele von denen, die mit unserer Kirche in Verbindung stehen. Ferner haben wir nur einen kurzen Weg von 5 Minuten bis zum Landungsplatz der Boote, die den Fluß hinauffahren zu den Landsitzen und Plantagen in Colon, Angelina, Consuelo u. s. w.

Unsere Kirche ist ein netter Bau, sowohl innen als außen. Sie steht auf kleinen Säulen, wurde in England gemacht und fertig hergeschickt, um hier zusammengesetzt zu werden. Auswendig ist sie mit Wellblech umkleidet, inwendig mit Tannenholz verschalt. Sie faßt ungefähr 200 Menschen. — Gott hat unsere hiesige Arbeit gesegnet. Sie ist besonders schwierig, denn wir arbeiten unter einer Bevölkerung von Einwanderern, von denen viele ab und zu gehen und wechseln. Andere jedoch lassen sich jetzt nieder und beabsichtigen, Santo Domingo zu ihrer Heimat zu machen. Unsere Gemeinde besteht aus verschiedenen Elementen von vielen Inseln, so haben wir Mitglieder der Brüderrkirche, Wesleyaner, Anglikaner, Lutheraner und sogar römische Katholiken. Aus diesen hat Bruder Bloice 147 Leute gesammelt, die jetzt eine Abendmahls-gesellschaft bilden. Und die Zahl der Nichtkommunikanten und der Kinder wächst beständig.

Unsere Arbeit ist das größte protestantische Werk in der Stadt, und es ist aller Grund vorhanden zu glauben, daß wir, mit Gottes weiterem Segen,

unsere Grenzen noch ausdehnen werden. Obgleich von den einheimischen Domingo-Bewohnern nur wenige unsere Gottesdienste besuchen, wird die Arbeit unserer Kirche doch von der Bürgerschaft geachtet und geschätzt. Dieses Zeugnis wurde dem Br. Romig von mehreren Herren gegeben.

Eine merklliche Veränderung läßt sich auch in der Stadt San Pedro selbst beobachten seit Br. Romigs Besuch im Jahre 1906. Früher war die Stadt schlecht gebaut, schlecht gepflastert, schlecht beleuchtet, und in gesundheitlicher Beziehung schlecht versorgt. Jetzt gibt es elektrisches Licht (auch in unserer Kirche), es gibt gute gepflasterte Straßen, nette und behagliche Wohnhäuser und die sanitären Einrichtungen würden wohl manche größere Stadt in Westindien beschämen.

Was unsere Zukunft betrifft, so gibt es neben unserer Kirche nur noch eine protestantische Gemeinschaft, die unter der Bevölkerung energisch arbeitet. Also ist Raum für uns da. Es gibt Landsitze, auf denen 1000—2000 Menschen wohnen, die aber tatsächlich ohne geistliche Beforgung dahingehen. Und da nun erfreulich viele Bitten um kirchliche Bedienung an Br. Bloice gerichtet werden, hat unsere westindische Provinz einen zweiten Mann nach Macoris gesandt, der Br. Bloice helfen soll.

Es ist aber anfangs keine leichte Arbeit. Die Leute hören zu, versammeln sich und singen, aber einen Zusammenschluß von ernsten, frommen Christen zu bilden, hält besonders auf dem Lande

schwer, der Versuchungen zu Gleichgültigkeit und Lärheit im Denken und Leben sind zu viel. Gott sei Dank, daß es hier und da auch ernste Christen gibt, und daß einige von den Leitern der Landsitze von der Notwendigkeit christlicher Arbeit unter ihren Leuten überzeugt zu sein scheinen.

Daß wir vorwärts gehen müssen, zeigt auch die Notwendigkeit der Arbeit in La Romana, wo viele Einwanderer sich in einer neuen Stadt sammeln, und wo es noch gar keine protestantische Arbeit gibt. Es ist sehr schwer, unsere Augen vor diesen Gelegenheiten und unsere Ohren diesen Anfragen zu schließen. Die Leute in Macoris fangen an, zu lernen, sich selbst zu helfen, und unsere Westindische Provinz will sie unterstützen. Und trotz der vielen Anforderungen und Bitten um Hilfe, wagt sie es zu rufen: Vergeßt Santo Domingo nicht und die Gelegenheit, die Gott der Brüdermission dort gibt. Es ist ein Land großer Möglichkeiten, und ein Land, welches sehr vernachlässigt worden ist. Die große Mehrzahl seiner römisch-katholischen Einwohner hat nicht das geringste Verständnis für religiöse Wahrheiten und viele Einwanderer versinken sehr bald in einen Zustand, der schlechter ist als der der Einheimischen. Gott helfe uns, sie zum reinen Glauben zu bringen und seine Kirche zu bauen in dem Lande, wo die Ueberreste des Columbus liegen, dessen, der die ausgesprochene Absicht hatte, neue Länder und Völker zu gewinnen für das Reich Christi.

Kyimbila (Nyassaland).

Geschwister Jansas Arbeit.

Kyimbila, lange Zeit unsere Missionshandelszentrale, ist erst seit zwei Jahren auch zugleich Missionsstation und steht seit Geschwister Jansas Rückkehr von Europa unter Bruder Jansas Leitung.



Schw. Jansa mit Kindern.

Um Kyimbila her aber entwickelte sich schon vor Jahren eine rege Evangelisationstätigkeit, denn Br. Jansa, der damals als Geschäftsinspektor auch schon in Kyimbila wohnte, besuchte bereits auch evangelistisch die Umgegend und verkündigte in den fruchtbaren Flussniederungen meist zweimal des Sonntags angeregten Heiden Gottes Wort. Hatte

er geendet, so fing er an abzufragen, wovon er gesprochen hatte, was immer sehr interessant war, denn es handelte sich hier um völlige Heiden. Dieses Interesse lockte manchmal auch andere Missionare und ihre Frauen dorthin.

Sie saßen dann alle mit im Gras oder auf gefällten Bäumen, wenn Gottesdienst (natürlich im Freien) gehalten wurde. Eine Frucht dieser Versammlungen des Br. Jansa waren schon reichlich 10 Leute, die zur Taufe vorbereitet sein wollten und aus diesem Grunde nach der Nachbarstation Rutenganio gewiesen wurden, denn Kyimbila sollte damals wie gesagt nur Handelsstation sein, für alle kirchliche Arbeit sollte Rutenganio der Mittelpunkt bleiben.

Schon damals aber war es Geschwister Jansa klar, daß sie ohne einen Raum, wenigstens aus Bambus, für Schulzwecke in Kyimbila nicht auskommen würden. Da sie selbst aber bald abberufen wurden, um die Bedienung von Mwaya mit Ipyana zu übernehmen, so hat dann Br. U. Stolz den Gedanken ausgeführt und in Kyimbila ein Schulhaus errichtet, das auch kirchlichen Zwecken diene. Und als Geschw. Jansa vor ihrer Europareise noch einmal Kyimbila besuchten, freuten sie sich über die vielen bekannten, übrigens auch recht geweckten Gesichter „aus den Schluchten“ um Kyimbila, die sie nun in Kyimbila selbst wiederfanden. Es war diesen Leuten der Weg auf die Station geöffnet worden, und sie erhielten den längst begehrten Taufunterricht.

Ein weiteres gutes Zeichen dafür, daß der damals in der Umgegend von Kyimbila auf Hoffnung ausgestreute Samen Früchte getragen hat, ist der Umstand, daß sich auch schon die Notwendigkeit ergeben hat, in Neu-Langenburg eine Kirche zu bauen. Diese kann

und Schwester Jansa, andere Sänger gab es ja noch nicht, und — nach Monaten schon sangen viele Heiden mit. Ein Kirch- oder Versammlungsraum stand damals noch in weiter Ferne, ja selbst das Rohrhäuschen, das Geschw. Jansa bewohnten, hatte noch keine Fenster



Br. Jansa hält Gottesdienst in der Umgegend von Kyimbila (Nyasa).
Hinter Br. Jansa: Br. Adami, Schw. Jansa und Giersch, Br. Stolz.

dann auch den Weißen, die auf der dortigen Regierungsstation wohnen, zugute kommen. Br. Jansa amtiert ja auch für diese.

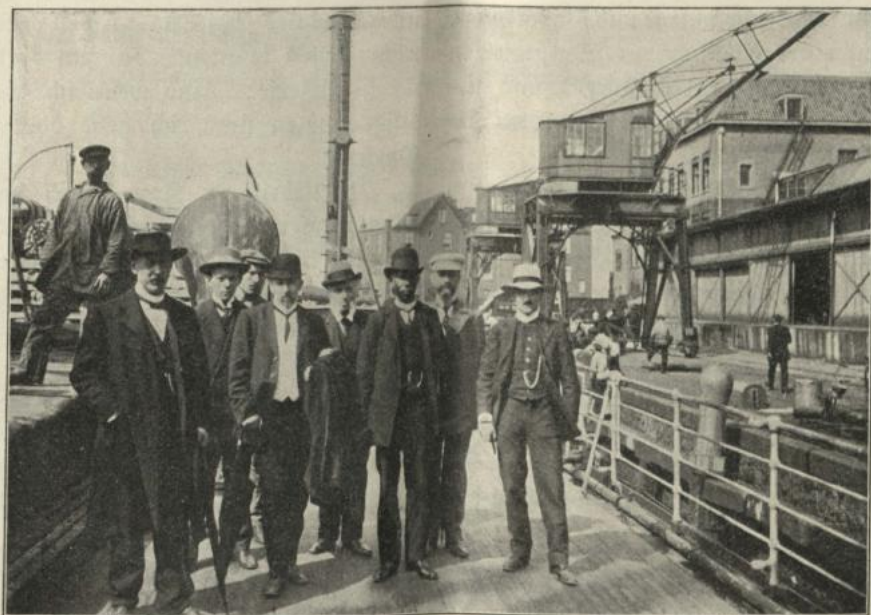
Ja, der Herr hat auch in diesem Teil unseres Nyasagebietes Großes getan! Davon redet auch das Einst und Jetzt von Kyimbila eine beredte Sprache. Als Geschw. Jansa den allerersten Sonntag dort verbrachten, hielten sie mit 15 Arbeitern den ersten Gottesdienst unter einem Baum. Sie sangen allein, Bruder

und hat Monate lang keine gehabt. Und im Frühjahr 1910 hatte Bruder Stolz schon eine blühende Schule und der Kirchbesuch war nicht nur bei der Abschiedspredigt, sondern auch im gewöhnlichen Lauf der Dinge, sehr befriedigend. Dann wuchs die kirchliche Arbeit, wie angedeutet, so, daß eine eigene Missionsstation nötig wurde, die nun Geschw. Jansa leiten. Wir werden bald mehr von ihnen hören.

Br. Blijds Rückkehr nach Suriname.

Wie unser Bild zeigt, trat Br. C. Blijd am 1. August von Amsterdam aus seine Rückreise nach Suriname an. Es begleiteten ihn an Bord des Ozeandampfers Br. Weiß,

Inzwischen ist uns von jenseit des Ozeans Nachricht zu gekommen, daß Br. Blijd wohlbehalten in seiner südamerikanischen Heimat wieder eintraf. Seine Rückkehr am 16. August gestaltete sich



H. Weiß. R. Hastings C. Blijd S. Baudert
H. Schütz J. Top Th. Hellström

Abschied von Br. C. Blijd von Europa.

Diese Photographie wurde vom Bord des „Eduwig von Nassau“ aus aufgenommen, am 1. August.

unser Missionsvertreter in Holland, Br. Hastings, der Kassierer unseres Zeister Missionsvereins, Herr Top als Vertreter unsers Amsterdamer Agenten A. Cramer, Br. Th. Hellström, Prediger der Brüdergemeinde in Haarlem und aus der Nieskyer Missionschule Lehrer Br. S. Baudert und Jüngling Br. H. Schütz.

in Paramaribo zu einem Aufsehen erregenden Stadt ereignis. Die Teilnahme war allseitig. Und als Br. Blijd am Abend des 18. August von seinen Erlebnissen erzählte, war die Kirche so voll, wie man sie kaum je gesehen.

Wir danken Gott für den sichtlichen Segen, den er auf diese Reise gelegt hat.



Neue Tausen in Kap Gracias (Nikaraqua).

Begreiflicherweise fiel es Br. Zollhöfer unendlich schwer, seine gesegnete Arbeit am Kap Gracias unterbrechen zu müssen. Aber die Freude hatte ihm der Herr noch bescheert, am 3. August eine größere Taufe halten zu können. Acht Erwachsene und fünf Kinder, darunter der Erstling aus Walptara in dem oft genannten Krutadistrikt, und aus Irlaya, sowie drei Paare aus dem benachbarten Bemona.

Die Zahl der Täuflinge hätte größer sein können, aber einzelne hatten sich abhalten lassen durch ein Gerücht, das leider in Umlauf gesetzt worden war. Durch ein Mißverständnis nämlich war ausgesprengt worden, jeder Christ und jeder Taufkandidat habe dreißig soles (50 Mt.) an den Parsen (den Missionar) zu zahlen. Das fußte auf der Tatsache, daß Br. Schramm, der Missionar von Wasla,

dort seine Leute zum Geben für einen Erweiterungsbau der Kirche ermuntert hatte. Ein gutes Zeichen übrigens war es für die Kruta-Christen und Taufbewerber, daß sie über diese vermeintliche Forderung durchaus nicht aufgebracht waren, sondern nur verlegen, weil sie so viel einfach nicht zahlen konnten. Ja, ein dortiger Christ äußerte: „Und wenn ich dreißig soles zahlen muß, ich gehe doch zum Parsen.“

Die Arbeit am Kap bedarf gegenwärtig unserer besonderen Fürbitte, denn sie wird in Br. Zollhöfers Abwesenheit getan von drei Helfern, voran Timothy, der die Station beaufsichtigen und auch den Kampf mit den Ameisen führen soll. Diese drei sollen sonntäglich eine gottesdienstliche Versammlung abhalten. Möchte der Herr selbst in ihrer Schwachheit mächtig sein.



Aus der Heimat — Für die Heimat.

In Christiansfeld (Nord-Schleswig) besuchte im Juli nicht nur unser Surinamer Br. C. Blijd auf seinem Rückweg von Dänemark, sondern auch zwei Grönländer der jetzigen Mission der dänischen Kirche. Sie waren in der Zahl der etwa hundert dänischen Studenten, die in der Nähe zu einem Ferien-

kursus weilten und die Brüdergemeine kennen lernen wollten. Die Grönländer bereiten sich in Kopenhagen für den Katechetendienst in ihrer Heimat vor. Ihr Besuch galt in erster Linie unserem früheren Grönlandmissionar Br. Riegel.



Diese zum Teil sehr billigen Buchkalender, mit ihrem durchweg gediegenen Inhalt eignen sich aufs beste zu
 ~~~~~ weiterer Verbreitung! ~~~~~

|                                                                                                 |         |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------|---------|
| Zeit und Ewigkeit. Kalender für jedermann . . . . .                                             | Mk. —15 |
| Immergrün-Kalender für das evangel. Volk in Stadt und Land . . . . .                            | " —25   |
| Frauenlob. Ein Kalender für Frauen und Jungfrauen . . . . .                                     | " —25   |
| Für Alle. Kalender . . . . .                                                                    | " —40   |
| Christlicher Volkskalender. Herausgegeben von der Diakonissen-Anstalt zu Kaiserswerth . . . . . | " —50   |
| Sächsischer Volkskalender . . . . .                                                             | " —50   |
| Daheim-Kalender, gebunden . . . . .                                                             | " 2.—   |

**Jahrbücher für das evangelische Haus:**

|                                                                                                                                                         |         |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------|
| Am Wegsaum. Mit Beiträgen von Dose, Garders, von Maltzahn, Vorwerk, D. L. Witte. Herausgegeben von Paul Blau, Generalsuperintendent, gebunden . . . . . | Mk. 3.— |
| Die neue Christoterpe, gebunden . . . . .                                                                                                               | " 4.—   |
| Herausgegeben von Prof. Adolf Bartels und Prof. D. Julius Kögel.                                                                                        |         |
| Licht und Kraft für den Tag. Eine Handreichung für die Hausandacht. Betrachtungen über die Losungen der Brüdergemeine für das Jahr 1914.                |         |
| Einfache Ausgabe (Halbleinen) . . . . .                                                                                                                 | " 1.65  |
| Velinpapier-Ausgabe mit Goldschnitt (Leinen) . . . . .                                                                                                  | " 3.30  |

**Die Losungen der Brüdergemeine für das Jahr 1914**  
 in den bekannten Ausgaben:

|                               |         |                                   |          |
|-------------------------------|---------|-----------------------------------|----------|
| Steif broschiert . . . . .    | Mk. —50 | 1/2 Kaliko gebund., durchschossen | Mk. 1.60 |
| 1/2 Kaliko gebunden . . . . . | " —70   | 1/2 " " Velinpapier . . . . .     | " 1,20   |
| 1/2 " " . . . . .             | " 1.—   | Elegant in Kaliko mit Titel und   |          |
| 1/2 " " mit Gold-             |         | und Goldschnitt . . . . .         | " 1.80   |
| schnitt . . . . .             | " 1.20  | Ebenso, durchschossen . . . . .   | " 2.50   |

**\*\* Zu beziehen durch die Missionsbuchhandlung, Herrnhut. \*\***

# Abreißkalender für 1914



Der christliche Hausfreund.

Neukirchener Abreißkalender für 1914.

1 Stück 75 Pf.

12 Stück (1 Postpaket) für Mk. 8.—  
franko.

Der

christliche Jugendfreund.

Ein Abreißkalender für die liebe Christenjugend mit biblischen Betrachtungen, Erzählungen, Gedichten, Preisfragen und Bildern.

Preis 50 Pf.

18 Stück franko für Mk. 6.—

Der christliche Hauskalender.

Ein Abreißkalender für das christliche Haus auf das Jahr 1914 mit täglichen Betrachtungen, Gedichten, Erzählungen und Bibelleszetteln.

Preis 75 Pf., 12 Stück (1 Postpaket) für Mk. 8.— franko.

Licht auf dem Weg. Ein Abreißkalender mit täglichen Bibelsprüchen und Versen. Preis 50 Pf.

Edelweiß-Abreißkalender. Mit Bibelsprüchen und Versen. Preis 50 Pf.

Abreißkalender mit den Tagesprüchen der Brüdergemeinde. Preis 50 Pf.

Meyers historisch-geographischer Kalender. Mit 365 Landschafts- und Städteansichten, Porträten, kulturhistorischen und kunstgeschichtlichen Darstellungen. — Preis Mk. 1.75.

In beziehen durch die Missionsbuchhandlung, Herrnhut.